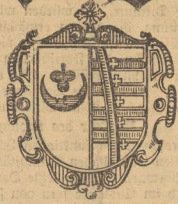


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer M. durch Boten in Remberg
M. in Heiden, Rotta, Lubau, Kieritz, Gommlo und Gadiß M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg. die
3gepaltene Kellamezeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Sundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich 5 Markten, durch die Post 5 Markten 500 Millionen freibleibend. Anzeigen: Petit-Zeile 5, Anstößige 6, Kellamezeile 10 Goldpfennig

Nr. 94.

Remberg, Sonnabend, den 24. November 1923.

26. Jahrg

Morgen Sonnabend den 24. November wird von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr kein Strom abgegeben.

Remberg, den 23. November 1923.
Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 23. November.

22. 11. Dollar am 10. 4210500 000 000.—
1 Goldmark 1000000 000 000.—
Goldmarkaufpreis: 1 Rilo fein — 610 Dollar.
Silberankauf ab 19. 11.: 230 Milliarden X Neuanwert.

* Totenfest — das ist ein eigen Wort! Es klingt, wie wenn das eine Ange weinen und das andere Ange lachen sollte, oder wie wenn Dornen und Rosen in einem Strauß zusammen gebunden würden. Sie wollen nicht zusammen, sie sperren sich. Aber der Volksmund ist es gewohnt, der Toten und Fest mit einander verbunden und so das Wort Totenfest gebildet hat. Allzu alt ist es noch nicht. Es ist fast das jüngste unter den kirchlichen Festen, die wir feiern. Die christliche Kirche des Mittelalters feierte den Allerheiligsten der Toten. Da verfiel an der Feiertage des Tages am 2. November noch fest. Luther hat mit diesem Tage um der Lehre vom Fegefeuer willen gebrochen. So feierte es der evangelischen Kirche ein paar Jahrhunderte lang an einem Gedächtnistage der Toten. Da verfiel in Preußen König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1816, daß das Gedächtnis der zahllosen Opfer der Befreiungskriege am letzten Sonntag des Kirchenjahres in der evangelischen Gemeinden festlich begangen würde. Von jener Zeit an haben wir in Preußen ein Totenfest. War es in den ersten Jahren nach dem Befreiungskriege auch in erster Linie der Gedanke an die für das Vaterland Gefallenen, der am Totenfeste die Herzen der meisten erfüllte, so wurde doch je länger, je mehr Totenfest der Gedächtnistag an die Opfer des Todes überhaupt. Es gibt heute Tagesfest, die geistlicher Weise, an welcher Toten und an unsterblicher Tod zu denken als die herrlich-mysteriöse Tage, wo sich jedesmal wieder das Schicksal erfüllt: Das Gutes ist verbort, die Blume verwelkt! Was liegt es da nicht nahe, sich angesichts dessen mit dem Propheten und Apostel zu sagen: Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Blüten Blume!

* Die Drei-Goldmark. Amlich wird mitgeteilt: Gegenüber den Mittelungen über Schwierigkeiten bei der Ausgabe von wertbeständigem Notgeld wird nachmals ausdrücklich festgestellt, daß das von der Deutschen Reichsbank mit Zustimmung des Reichsfinanzministeriums herausgegebene wertbeständige Geld durch Goldanleihe wohl gedeckt ist. Es ist daher ein der Goldanleihe reichhaltiges Zahlungsmittel und wird an allen öffentlichen Stellen des Reichs angenommen. Die Geldanleihe 5 Markten aus gelbem Papier und tragen den Ausdruck „Wertbeständiger Reichsschein zu den Schatzungsleistungen des Deutschen Reichs“ mit der Unterschrift des Reichsverkehrsministers Dr. Rath. Auch das auf Papiermark lautende (nicht wertbeständige) Notgeld der Deutschen Reichsbank wird nach wie vor an allen öffentlichen Stellen des Reichs zum Reueinsatz in Zahlung genommen.

* Schöner Tag. Am kommenden Sonntag wird ein gewaltiges, dem Werk des Tages angepaßtes Programm gezeigt. Als Hauptteil gelangt der bereits vor 14 Tagen angekündigte großartige Film-Planung „Die Spitzentherapie von Valencinnes“ zur Aufführung, der von allen Kinobesuchern schon mit großer Spannung erwartet wird. Eine weitere große Zugkraft dürfte wohl der große Sportfilm „Das erste Arbeiter-Land- und Sportfest in Leipzig“ auf alle Sportfreunde ausüben. Dieser Film wird, da an diesem Fest auch viele Turner des Auslandes teilgenommen haben, höchstinteressante Sportaufnahmen bringen, jedoch ein Besuch dieser Vorstellung der Schöner Tag allen sehr zu empfehlen ist.

Delitzsch, 19. November. (Verhängnisvoller Unglücksfall.) In der Bismarckstraße wurde der 8 Jahre alte Sohn Erich des Arbeiters Kurt Hise von einem Radfahrer angefahren. Obwohl das Kind noch selbst die elterliche Wohnung aufsuchen konnte, stieß er sich bald Schmerzen im Hinterkopfe und Gebrechen ein; der Zustand verschlechterte sich zusehends, und noch in der Nacht erlag der Junge einem schweren Schädelverbrechen. Der Name des Radfahrers, der es vorzog, auf und davon zu fahren, ohne sich nach dem Verunglückten umzuhehen, ist noch nicht festgestellt.

Deffau, 20. November. (Annoemitteln im Viehbestande.) Einige Annoemitteln hat der Viehbestand des hiesigen Geschäftes Laas aufzuweisen. Unter seinen Fährten befindet sich eine diesjährige Landpflanze mit 3 Weinen; zwei davon sind vollständig normal entwickelt, das dritte ist hinter den beiden normalen am Hinterkopfe angewachsen, vertritt aber keine

Funktionen und wird von dem Tiere mitgeschleift. Die Entwicklung des Huhnes hat unter der Annoemitteln keineswegs gelitten. — Der gleiche Befreiung Schlichte dieser Tage ein Schwein, dessen Zange, wie man erst dann saah, in einer weinflugenen Nierenkapsel steckte. Das Tier muß schon vor länger Zeit beim Fressen die Schalle ins Maul bekommen haben, da sie vollständig eingewachsen war. Das Vorkommen ist aber offenbar durch diese Zangenstellung am Fressen und in seiner Entwicklung nicht behindert worden.

Calbe, 20. November. (Ein Geschenk aus Vercor.) Befreiung mehrerer vermöglicher Hausgrundstücke zu sein, kann heute nicht mehr als besondere Wohlhabenheit bezeichnet werden, denn Miete und immer wiederkehrende Reparaturen sind zurzeit nicht im Einklang zu bringen. Aus diesen Grunde hat nun der Landwirt Holschlag seine beiden Hausgrundstücke Lampengasse 11 und 12 der Stadterwaltung zum Geschenk angeboten. Nutzen und Kosten will er dem Magistrat überlassen und sich event. verbleibende Gewinn soll der Notgemeinnützigkeit überwiehen werden.

Großsch. 19. November. In einer der benachbarten Fluren war Hahnenjagd. Während des Jagens jagte die Jäger, daß ein nicht zur Treiberkolonne gehörender Schulleabe einen gefallenen Hahn antrieb und abschießt. Sofort verfolgte man den Spitzhahn, der aber mit seiner Wente schneller davon lief, als die Jäger ihm folgen konnten. Da sah ein ein Krieger entgegenkommen, dem sie zuriefen: „Nehmen Sie mal dem Jungen den Hahn weg!“ Prompt erledigte der diesen Auftrag, nahm dem Jungen den Hahn weg und fuhr mit der unerwarteten Jagdbeute beschleunigten Tempos davon. Wenn auch die Jäger zunächst recht lange Gesichtser gemacht haben werden, so werden sie schließlich über den Pfiff aus auch herzlich gelacht haben.

Jena, 20. November. (Die Ausländer in Jena.) Nach einer Mitteilung des Wohnamtes haben zurzeit 1060 Angehörige fremder Nationen ihren Wohnsitz in Jena, von denen vier über die Hälfte aus Österreich kommt. Hinzu kommen noch die Fremden, die sich vorübergehend zur einige Tage in Jena aufhalten. Im Sommerhalbjahre betrug ihre Zahl 20237, im vorangegangenen Winterhalbjahre 21113.

Neulirchen, 21. Nov. Am Montag früh gegen 6 Uhr wurde der hiesige Landjäger Regel aus Westendorf gerufen, um dort Eubredes festzunehmen, die in der Gutschabelei Badergeheften hatten. Auf dem Wege nach Westendorf, in der Nähe von Rodendorf, begegnete er zwei Männern, die ihm verächtlich vorkamen und die er ansprach. Da sie die Hände in der Tasche hatten, rief er ihnen zu: „Hände hoch!“ In diesem Augenblick trachte auch schon ein Schuß und der Beamte wurde durch einen Wundschuß schwer verletzt. Die Verbrecher entliefen, während sich der Verletzte noch ein Stück Weges fortzubewegen versuchte, bis er zusammenbrach. Später wurde er von Postkutschern aufgefunden. Die sofortige Ueberführung nach Halle in den Vergarmannstollen wurde veranlaßt. Soweit die erste Untersuchung ergab, folgte innere Organe nicht verletzt worden sein. Dem Bedauerndsten, der als pflichterfüllter, tüchtiger Beamter gilt, bringt man die größte Teilnahme entgegen. Durch seine Intelligenz hat er in letzter Zeit viele Einbrüche aufgeklärt.

Dresden, 21. November. (Dr. Zeigner verhaftet.) Der ehemalige sächsische Ministerpräsident Dr. Zeigner ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in seiner Wohnung in Weißer Hirsch bei Dresden verhaftet worden. Der Haftbefehl, den der Oberstaatsanwalt in Leipzig erlassen hat, traf in der Nacht auf dem Dresdener Polizeihauptamt ein und wurde noch in der Nacht vollzogen. Dr. Zeigner, der bereits

zu Bett lag, wies darauf hin, daß er krank sei. Dr. Zeigner ist in der Tat körperlich und geistig vollkommen zusammengebrochen. Aber da die beiden Beamten erklärten, daß ihr Befehl laute, den Auftrag sofort auszuführen, mußte Dr. Zeigner sofort in der Nacht in einem Polizeiautomobil die Fahrt nach Leipzig antreten.

Frankfurt a. M., 18. November. (Begrüßung der Schwelger.) Der Drogerie-Großhändler, der Petroleum nur gegen wertbeständiges Geld verkaufte, wurde dafür vom Bürgergericht bei sofortiger Verhaftung zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen Preisüberhöhung verurteilte das gleiche Gericht den Butterhändler Josef Anton zu zwei Monaten Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe. Außerdem ordnete das Bürgergericht die sofortige dauernde Sperrung der Geschäftsräume an. Von der Anzeige gegen Anton bis zur Verurteilung und Sperrung der Geschäftsräume dauerte es nur 6 Stunden.

— Wie sich ein End Weizen in — nichts verwandelt. In einem sächsischen Orte erfuhr ein Heibelberg im wirtlichste Student folgende ebenj selbstberühmte wie folgende Geschichte: Am 9. Oktober verkaufte mein Vater einen Zentner Weizen, damit ich meine Zuzumittelführungs- und Seminar-geldern bezahlen konnte. Ausgefattet mit einem Scheck über 725 Millionen, ging ich an eine Heibelberg Bank, um mir den Betrag anshändigen zu lassen. Es wurde mir erklärt, daß ich in drei bis vier Tagen vorbestimmen möchte, da man sich zuerst über die Richtigkeit des Schecks bei der Schwester-firma, bei der der Kassierer sein Konto hatte, erkundigen müsse. Von vier bis acht Tage stand ich jedesmal mit einer Dultung stundenlang vor dem Schalter, um jedesmal den Scheck zu erhalten, daß das Geld noch nicht da sei. Nach acht Tagen wurde mir die Sache an dumm, und ich hat, telephonisch anfragende, ob alles in Ordnung wäre, und ich meine gut entwerteten Millionen endlich bekommen konnte. Die gewünschte Weibelberg traf ein — doch, o Schreck! — die Telephongebühr betrug 1800000000 Mark, so daß von mir eine Anzahlung von 1175000000 Mark auf den Scheck verlangt wurde. Dem Schalterbeamten sagte ich darauf meinen Scheck und überließ ihm gleichzeitig die restliche Anzahlungsbetrag für ein dringendes Geschäft Heibelberg — Leipzig. Und jetzt, er hatte Verständnis für einen armen Studenten.

Reutenmarkt.

Berlin, 22. November. Seit dem 15. November, an dem mit der Ausgabe der Reutenmarkt begonnen ist, sind bis zum 22. November rund 300 Millionen Mark Reutenmarktcheine von den Druckereien abgefertigt und soweit als möglich in den Verlehe gebracht worden. Die Ausgabe ist so erfolgt, daß eine inflationärer Handel vermieden werden konnte. Die Verlehe sind vorzugsweise denjenigen Stellen zur Verfügung gestellt worden, die sie unmittelbar zur Verwendung der Ernte und Herausführung von Lebensmitteln in die Stadt sowie für Gehalt- und Lohnzahlungen gebrauchen. Von der Ausgabe von Reutenmarkt im heutigen Werk war unter den vorliegenden politischen Verhältnissen abzusehen. Der fortschreitende Druck der Reutenmarktcheine wird die Möglichkeit geben, in den nächsten Tagen rascher mit der Ausgabe der Reutenmarkt vorzugehen.

Ein Währungsstandal?

Berlin, 21. November. Als Nachfolger von Czerning hat nunmehr die Berliner Börsenleitung den Währungsstandal Dr. Schacht. Für ihn steht ein Programm von ungemein Schwierigkeit und finanzieller Bedeutung für Deutschlands Zukunft zu Werk.

Die Besprechungen, schreibt die Börsenleitung weiter, unter denen die Diskontierung von Papiermachschamwechseln bei der Reichsbank eintritt und damit endlich der Grundstein für einen Ausnahmestand der Reichsbank als autonome Goldnotenbank gelegt worden ist, sind geradezu niederstimmend. Da diesen entscheidenden Augenblick hat die Reichsbankverwaltung noch die Reichsbank in so idiomatischer Weise mißbraucht, daß hierdurch die ganze Währungsreform erschick in Frage gestellt erscheint. In dem Augenblick, wo die Reutenmarkt im Verlehe erziehen, mußte die Schachtwelldiskontierung in Papiermarkt selbst eingestellt sein. Das ist nicht geschehen. Heute noch enthaltenen Plänen von Papiermarkt für die vor-torlich im Reichsbank begebenen Reichsbankwechsel der Noten-presse. Die Reutenmarkt wird also ebenso wie die Goldanleihe an bevorzogene Kreise vertheilt, und das Volk ist wieder einmal schändlich betrogen worden.

Deutsche Kinder nach Frankreich.

Das französische Komitee der internationalen Arbeiterhilfe hat an die französische Arbeiterkassette den Appell gerichtet, zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Deutschlands eine Anzahl deutscher Arbeiterkinder für mehrere Monate aufzunehmen. Der Appell hat einen so schnellen Erfolg, daß das französische Komitee der internationalen Arbeiterhilfe seine Bereitschaft erklären konnte, schon in den nächsten Tagen den ersten Kindertransport zu übernehmen. Es werden zunächst etwa 500 Kinder nach Frankreich abgehen.

Zahlungsbedingungen für Anzeigen

Zeitungs-Anzeigen

sind sofort zahlbar.

Bei späterer Zahlung werden die am Tage der Zahlung geltenden Preise berechnet und der Gesamtbetrag zuzüglich Spesen durch Quittung oder Nachnahme erhoben.

Verlag des General-Anzeiger

Die Volkspartei geschlossen hinter Stresemann.

Der in Berlin veranlaßte Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei hat nach einem Abschied des Parteivorstandes Reichstanzlers Dr. Stresemann und nach längerer Aussprache folgende Entschlüsse angenommen:

Der Zentralvorstand geht in Trauer und Schmerz der letzten Volkstagsession an. In und außer in ihrer tiefsten Not und ist mit der Reichsregierung darin einig, daß der staatsrechtliche Zusammenhang des bestellten Gebietes mit Reich und Ländern unverändert bleibt, und deutsch soll es bleiben immerdar! — Der Zentralvorstand spricht dem Parteiführer, Dr. Stresemann, sein volles Vertrauen aus und ist der Auffassung, daß schon mit Rücksicht auf die außenpolitischen Beziehungen jede Änderung in der Führung der politischen Geschäfte völlig ausgeschlossen ist. Sotange die Möglichkeit nicht besteht, eine größere Basis für das Kabinett aufzubauen zu bringen, sieht er in der Zusammenfassung der zurzeit das Kabinett stützenden Parteien unter Führung des Reichstanzlers Dr. Stresemann

die einzige parlamentarische Möglichkeit für eine gedeihliche politische Weiterarbeit. Dabei nimmt der Zentralvorstand von der Erklärung des Fraktionsvorsitzenden Dr. Scholz Kenntnis, daß kein Mitglied der Reichstagsfraktion gewillt ist, die Person des bewährten Kanzlers irgendwelchen Forderungen anderer Parteien zum Opfer zu bringen. Er ermahnt von der Reichstagsfraktion und ist von ihr überzeugt, daß sie ihren Vorschlag in seiner Politik restlos unterstützen wird.

Diese Entschlüsse wurden mit der überwältigenden Mehrheit von 206 gegen 11 Stimmen angenommen.

In der Rede, die Dr. Stresemann vor Annahme des Vertrauensvotums hielt, führte er u. a. folgendes aus: Die Zeit, in der wir leben, trägt alle Merkmale einer überausstürmischen Übergangszeit. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir alle Ereignisse beurteilen. Ich kann keine Hoffnungen machen, daß es in Deutschland in der nächsten Zeit besser werden wird. Wir stehen vor einem fürchterlichen Winter. Wir können auch unserer Wirtschaft nicht sofort aufhelfen und ein weiteres Wachsen der Arbeitslosigkeit nicht verhindern.

Hat irgend jemand den Zauberstab, mit dem alle diese Mißstände sich sofort beseitigen lassen, dann trete er hervor, wir sind alle bereit, ihn auf den Scheitelpunkt zu heben. Aber ich glaube, es gibt keinen solchen Zauberstab, und wir werden noch durch ein hinkeres Zeitalter hindurch müssen. (Lebhaft Zustimmung.) Hat doch auch Herr v. Kahr zu bedenken gegeben, man könne von ihm nicht erwarten, in 6 in wenigen Monaten wieder zumache, was durch Jahre des Krieges und der Revolution gerüttelt worden sei. Was die Zustände in Bayern

anlangt, so erhielt man von der Linken her den Vorwurf, es sei mit ungleichem Maß gemessen worden. Diese Behauptung trifft nicht das Nichtigste. Bis zum 9. November lagen die Dinge in Sachsen und Bayern nicht gleich. In Bayern waren Leben und Eigentum nicht bedroht. Der Kampf spielte sich in Bayern auf dem Gebiet bundesstaatlicher Forderungen gegenüber der Zentralgewalt ab, ohne daß daher die Notwendigkeit eines direkten Eingreifens vorlag oder sich erkennen ließ. Was aber gegen die Verantwortlichen des neunten November zu tun ist, das muß

Aus der Welt der Wissenschaft.

Ein Gerichtsurteil über Friedmann. — Meteorienverfallung heilbar? — Mutterblut gegen Masern.

Die Wirksamkeit des Friedmannschen Tuberkulosemittels ist endlich festgestellt worden, aber nicht, was das sonst zu geschehen pflegt, durch ärztliche Untersuchung, sondern durch eine gezielte Versuchsanordnung. Bekanntlich geht die Meinung über die Wirkung bei den Ärzten auseinander. Bedeutende Forscher halten es für unwirksam, aber hervorragende sind für das Mittel in wärmster Weise eingetretten. Nun hat Prof. Friedmann zwei deutsche Fabriken wegen Eingriffes in seine Patentrechte beklagt, weil sie aus Milchsäurebakterien hergestellte Präparate hergestellt haben, wie Friedmann bei Schlotförders Tuberkulosemitteln gewohnt hat. Schon hatte das Kaisergericht zu seinen Gunsten entschieden, trotzdem hatten die gegnerischen Fabriken noch einmal gegen diese Entscheidung gegen das Kaisergericht die Revision beschworen. Beim Reichsgericht eingeleitet und die Revisionsfähigkeit der Friedmannschen Entscheidung durch den Reichsgerichtspräsidenten bestätigt, daß alles gegen die Reklame der Friedmannschen Tuberkulosemittel gelingen könne. Das Reichsgericht aber entschied, daß alles gegen die Reklame der Friedmannschen Tuberkulosemittel gelingen könne. Das Reichsgericht aber entschied, daß alles gegen die Reklame der Friedmannschen Tuberkulosemittel gelingen könne. Das Reichsgericht aber entschied, daß alles gegen die Reklame der Friedmannschen Tuberkulosemittel gelingen könne.

Wenn wir einer Nachricht vertrauen dürfen, die ein Prager Blatt mitteilt, so ist es einem scheinbar wissenschaftlichen, dem Prof. Dr. W. Madelung, von der Prager Medizinischen Universität gelungen, ein Mittel gegen die Meteorienverfallung herzustellen, das den damit behafteten Patienten bereits nach einmaligem Gebrauch eine bedeutende Besserung der Darmbewegungen ver-

Sache des Reichsanwalts.

fein. Eine Mehrheit von der jetzigen verfassungsmäßigen Regierungspolitik ist nicht nur innenpolitisch, sondern auch außenpolitisch verhängnisvoll.

Köme die Dittatur, so würden wir die außenpolitische Mehrbelastung, die daraus erwächst, nicht mehr tragen können. Wir haben außenpolitisch viele Belastungsproben auszuhalten müssen, die Fortführung der Militärkontrolle haben wir ablehnen müssen. Wir haben eine Belastung zu tragen, die uns die Vergänge in München außenpolitisch verurteilt. Man wirt uns die

Rückkehr des Kronprinzen vor und droht uns mit Sanktionen. Ich halte es aber doch für besser, neuen französischen Brutalitäten ausgesetzt zu sein, als den Vorwurf, daß der letzte Deutsche aus dem Weltkriege noch im Auslande fern von seiner Familie weilen muß. (Stürmische Zustimmung.) Alle diese Belastung ist außenpolitisch von uns zu tragen. Man wird uns vornehmlich die Forderung stellen, den Kronprinzen auszuliefern, und wir werden diese Forderung selbstverständlich ablehnen. (Stürmischer Beifall.)

Deutscher Dank an Mussolini.

Eine hobamtliche Erklärung. — Einverständnis mit den italienischen Plänen.

Halbamtlich wird durch W. L. B. mitgeteilt: „Die eindrucksvollen Worte, mit denen der italienische Ministerpräsident in seiner Senatsrede das Recht des deutschen Volkes auf Leben und auf die Erhaltung seines staatlichen Bestandes betont hat, müssen mit aufrichtiger Genugtuung begrüßt werden. Vor allem wird die Entschiedenheit, mit der sich Mussolini gegen jede Veränderung territorialer Art und gegen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands ausspricht, in allen Kreisen des deutschen Volkes lebhaften Beifall finden. Das von Mussolini entwickelte Reparationsprogramm

deckt sich in den entscheidenden Punkten mit den Plänen der deutschen Regierung. Dies gilt insbesondere von der Forderung auf Herabsetzung der deutschen Schuld und auf Gewährung eines genügend langen Moratoriums. Der italienische Ministerpräsident hat des weiteren klar erkannt, daß die Durchführung dieser beiden Forderungen so lange völlig wirkungslos bleiben müßte, als große und wichtige deutsche Produktionsquellen der Verfügung der deutschen Regierung entzogen sind. Er verlangt daher weiter die

Räumung des Ruhrgebietes, sobald die von ihm außerdem erhobene Forderung nach Pfändern und Garantien erfüllt ist. Zu dieser Forderung hat die Reichsregierung schon wiederholt in früheren Erklärungen Stellung genommen; sie ist, wie Mussolini anerkennend, nach wie vor bereit, Pfänder und Sicherheiten zu geben; insbesondere entschlossen, die gesamte Kraft der deutschen Wirtschaft als produktives Pfand in den Dienst jeder Lösung des Reparationsproblems zu stellen, die Deutschlands staatliche Selbständigkeit und seine wirtschaftliche Weiterentwicklung gewährleistet.

Poincaré schreit nach Sanktionen.

Belegung des Ruhrgebietes bis zur Lösung der Ruhrfrage.

Auch am vergangenen Sonntag hat Poincaré wieder eine seiner üblichen Brandreden gehalten. Er stellte u. a. die Behauptung auf, Deutschland habe versucht, im Geheimen seine Wäflungen wieder aufzunehmen und militärische Formationen zu bilden, die durch den

Verfallter Vertrag unterlagt seien. Gleichzeitig habe Deutschland den Kronprinzen ermächtigt, wieder nach Deutschland zurückzukehren, obwohl er an der Spitze der Kriegsschuldigenliste stehe und obwohl „seine traurigen Taten“ während eines großen Teiles des Krieges den Bewohnern des Staatsdepartements in Frankreich wohl bekannt seien.

Diese scharfen Herausforderungen gegenüber den Alliierten seitens der deutschen Regierung seien eine unverkürzte Verletzung des Friedensvertrages (1) und unehrerliche Attentate gegen den Frieden. (2)

„Sanktionen sind notwendig.“

ruff der französische Ministerpräsident aus. „Wir werden zu diesen Sanktionen schreiten, wenn wir keine Genugtuung erhalten! Wir sind entschlossen, die auf Grund des Versailles Vertrages besetzten Gebiete nicht zu räumen, bevor alle Bestimmungen, die im Versailles Vertrag unternommen wurden, vollkommen erfüllt sind, und bevor wir nicht in klarer Weise gegen alle neuen Möglichkeiten eines Angriffs geschützt sind!“

England winkt ab.

Der englische Vizekönig Lord Curzon hat nach dem „Reit Pacific“ dem französischen Vertreter in der Vizekönigskonferenz Jules Cambon mitgeteilt, daß die englische Regierung in der Angelegenheit der Militärkontrolle in Deutschland die Ablicht Frankreichs, Sanktionen vorzunehmen, nicht unterläßt.

„Daily Express“ schreibt, Poincaré habe in seiner Sonntagsrede zum erstenmal erwähnt, daß Frankreich beabsichtige, für immer im Ruhrgebiet zu bleiben. Bisher habe Poincaré stets erklärt, daß das Ruhrgebiet im Verhältnis zu den von Deutschland geleisteten Reparationen allmählich geräumt werden würde. Nun aber die Räumung-unbestimmt bis zum Tag zu verziehen wo Frankreich sich gegen das

geäußert glaubt, sei offensichtlich gleichgültig mit einer Verletzung für immer. Die britische Regierung werde sich einer derartigen Politik widerlegen, und der britische Vizekönig in Paris sei angelegentlich worden, auf der heutigen Vizekönigskonferenz jedem Vorschlag, weiteres deutsches Gebiet zu besetzen, energig entgegenzutreten.

Die Entente, das arme Kind.

Lord George erklärte in einer Rede, die Entente sei wirklich ein armes Kind, und jede Woche gebe ihm Poincaré ein Schweißschüsselchen, um es wieder lauter und blühender zu machen. Unter diesen Umständen könnten keine Sonntagsreden Poincarés einträglich sein. Die Entente, ein Ende zu bereuen. Als Poincaré am Sonntag in der Entente einen Reparationsplan abgab, schloß sich Poincaré an der dazumaligen Entente. Gleichwohl ist es uns gelungen, Poincaré zu verhindern, in die Ruhr zu gehen, bis die Gegner der Koalitionsregierung in England zur Macht gelangen.

Worauf es ankommt.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: „Die Rufe und der Aufbruch des ehemaligen Kronprinzen sind in Wirklichkeit belanglos. Alles, was über den früheren Kaiser geredet wird, ist leeres Armageddon. Die Augenblicklich alles überragende, wirklich wichtige Tatsache, die die britische Regierung ins Auge fassen muß, ist, daß Europa, mit Einschluß unserer eigenen Alliierten, die von dem Versailles Vertrag abge-

Erpressungen an dem Stahlmagnaten Schwab. Nach 21 Jahren ist jetzt endlich der bekannte amerikanische Stahlmagnat von einer Erpresserin befreit, der er aus einer sehr merkwürdigen Angst vor einem Standa immer wieder nachgab. Charles Schwab, der amerikanische Stahlmagnat, ist einer der glücklichsten und erfolgreichsten amerikanischen Geschäftsmänner, sein Ergehen vor dem New Yorker Richter erregte ganz besonderes Aufsehen. Schwab hatte einer Frau Marie Louman Jones vor 21 Jahren 2000 Dollar geliehen, es heißt, daß es sich um eine vollkommen einwandfreie geschäftliche Transaktion handelte. Aber seither ließ Schwab sich immer wieder von der Frau Geld erpressen, um sie davon abzuhalten, das feinerzeitliche Darlehensgeschäft öffentlich bekannt zu machen. Wie Schwab vor dem Richter angeht, ging er deshalb so vor, weil man, wenn das in Wirklichkeit vollkommen harmlose Darlehen bekannt geworden wäre, Vermutung angezettelt hätte, die ihn in ein schlechtes Licht setzte und für ihn sehr unangenehm gewesen wären. Wie die Erpressungen, die Schwabs Sekretär der Frau Jones ausbezahlt, wurden in der Form von Darlehen gegeben, waren jedoch in Wahrheit Schweigegehalte. Die Frau hätte dieses Spiel ihr Leben lang fortsetzen können, wenn nicht die Sache, allerdings auf indirektem Wege, aufgetaucht wäre. Ein Baumunternehmer namens Tobey geriet in Vorkontort. Unter seinen Aktien befanden sich Schwabs Aktien, welche die Inhaberschaft Schwabs trugen. Bei einer näheren Untersuchung der Scheine stellte sich heraus, daß die Aktienfälschung gescheitert war. Tobey erlitt dadurch einen Schaden von fast einer Million Dollar. Nun war eine gerichtliche Untersuchung nicht mehr aufzuhalten und jetzt kam die ganze Erpressungsgeschichte zutage. Man muß dabei, daß Frau Jones auch den Baumunternehmer Tobey ganz eifrig betrogen hatte. Sie hatte von diesem in Boston zwei Hotels betrogen lassen und ihn mit merkwürdigen Scheinbetrug, welche die nachstehende Unterschrift Schwabs trugen.

schafft hat. Das Mittel hat von seinem Entdecker den etwas umständlichen Namen „Eror-Schwab-Parasitherna“ erhalten. Über die Geschichte dieser Entdeckung wird aus Praa mitgeteilt, daß die Waise eines ausständlichen Wäldes, Kieselstein bei der Walden, die an Tuberkulose und gleichzeitig an Arterioskleroze litten, mit Erfolg angewendet worden, zur Entdeckung geführt habe. Prager Ärzte hätten Versuche mit diesem Mittel gemacht, Dr. Semelow hatte ein Präparat Thoraxsicht hergestellt, mit dem er die Reagierungsgebungen der Arterioskleroze durch sein Mittel gelangt, und Prof. Madelung sei zu seinem Menschheit Erleichterung bringe.

Ein Mittel zur Verhinderung der Masern ist entdeckt worden. Wie die Deutsche Medizinische Wochenschrift erklärt, machte Dr. Bergsoltz vor einiger Zeit darauf aufmerksam, daß das Blut von Kindern, die sich die Masern überhand haben, ein gutes Serum gegen diese Krankheit sei. Jetzt erzielte nun Prof. Kiesel bei der Würzburg des Kindes, daß das Serum von älteren Kindern oder Erwachsenen, besonders von Eltern, vorgezogen, das sie überaus einmal die Masern überhand haben, ein gutes Serummittel sei. Kiesel hat festgestellt, daß besonders die Einwirkung von mütterlichen Blut, vor allem der jugendlichen Mütter, vor der Erkrankung völlig schützt oder doch um die Erkrankung leicht anstreifen läßt. Kiesel empfiehlt, das Blut der Mutter bei den Kindern zu entnehmen und sofort aus der Stränge noch überwarman dem Kinde einzuverleiben. Je mehr Blut entnommen wird, desto höher ist der Erfolg. Am Vorkapitel Kinderarzt seien bei dieser Saugimpfungsmethode nur 10 Prozent Kinder erkrankt. Prof. Kiesel nimmt an, daß in dem Blut der Erwachsenen, die früher malkrank waren, noch immer Schutzstoffe gegen Masern treffen. Jugendwische bedentliche Nachteile — außer etwa letzten Nebenwirkungen — sind bis jetzt noch nicht bei den Personen, denen man das Blut entnahm, beobachtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192311243/fragment/page=0002

nen Ältern durchgeföhren hat und daß es neue und ge-
fährliche Formen annimmt, deren wahre Be-
deutung man in England noch kaum angefangen hat zu
begreifen."

Inland und Ausland.

Ein deutscher Vertreter bei der Regie. Dem "Tempo"
wird aus Mainz gemeldet, daß zwischen der französisch-
belgischen Eisenbahnregie und Vertretern der deutschen
Reichseisenbahnen eine Konferenz über die technischen
Fragen begonnen habe, auf deren Tagesordnung die
Wiederaufnahme des Verkehrs im Ruhrgebiet und dem
nicht befestigten Deutschland stand. Nach den gestrigen
Beschlüssen wird vom 19. November ab ein Vertreter
der deutschen Reichseisenbahnen der Leitung
der französisch-belgischen Eisenbahnregie in Essen zu-
geteilt werden, um an Ort und Stelle die Verkehrsfragen
zu regeln.

Louis Hagen in Paris. Nach einer Haasmeldung
aus Düsseldorf ist am Sonnabend in Köln von neuem
über die Schaffung einer rheinischen Emissionbank ver-
handelt worden. Die Rheinlandkommission sei durch den
Leiter ihrer Finanzabteilung vertreten gewesen. Der Kölner
Bankier Louis Hagen, der Urheber des Planes, sei
noch am Abend nach Paris abgereist.

Das Ergebnis der Danziger Wahlen. Die Wahlen
zum Danziger Volkstag hatten folgendes Ergebnis: Ver-
einigte Sozialdemokratie 39 273, Deutschnationale 43 376,
Freie Vereinigung der Angestellten und Arbeiter 4702,
Zentrum 20 808, Vereinigung der Fischer und Mäucher-
er 1812, Partei für Fortschritt und Wirtschaft 10 985,
Kommunistische Partei 14 340, Deutschnationale Partei 9727,
Russisch-Danziger Volkspartei 7425, Polnische Partei
6705, Nationale und soziale Auswegspartei 208, Arbeiter-
und Wirtschaftspartei 1754, zerstreit 263. — Es wird
damit gerechnet, daß ungefähr auf 1000 bis 1100 Wähler
ein Abgeordneter kommt.

Der Berliner Oberbürgermeister und Mark Twain.

Abolf Wermuth, der frühere Reichssekretär
und Oberbürgermeister von Berlin, fördert in seinem
Inhaltreichen und lehrreichen Lebensrückblick eine
ausführliche Begegnung mit dem amerikanischen Sumoförer
Mark Twain, die wie unsere Leser nicht vornehmen
müssen. Wermuth war im Begriff, als deutscher Reichs-
konsul nach Chicago zu fahren, und der amerikanische
Gesandte Mr. Phelps lud ihn zum
Abschiedessen ein.

Phelps war inzwischen Schwiegervater des Reichs-
amts des Innern geworden; denn er hatte seine Tochter
unserem verstorbenen Unterstaatssekretär von Notenberg
zur zweiten Frau gegeben. Eine amnuzige Vertreterin
ihres Landes, beinahe eine Neelin. Das Phelps'sche Essen
in einem der kleinen Säle des Schlosses veranlaßte
einmal 15 Personen. Da sollte zwischen einem und dem
Herrn und einer ebenfallt fremden Dame sitzen. Das ver-
sprach also nicht sehr gemüthlich zu werden. Ein Seiten-
blick auf die Musikante regte Begehrte mich, daß der Herr
den Namen Dr. Clemens trug. Auf Schönheit schien er
keinen Anspruch erheben zu wollen. Jemand etwas Auf-
fälliges entdeckte ich an ihm überhaupt nicht, außer lang-
winkelnem Haar und lebendigen Augen. Mit ihm begann
ich das Reden der Unterhaltung zuerst zu drehen. Augen-
blicklich erhellte mir, was durchaus besprochen werden
müßte, die Präsidentenwahl, die jüngste Meienleistung
des Einund-dampfers, die Heintich der Berliner Straßen.
Ein jugendlicherer Dame hatte ich meiner Nachbarin auf
der anderen Seite vorhalten. Zu ihr wendete ich mich,
als Mr. Clemens und ich unser Bestes gegeneinander aus-

gespielt hatten, mit der Frage, ob sie schon mal, von
Mark Twain seit einigen Tagen in Berlin sei. "Ja,
wohl," erwiderte sie leise, "mühten Sie ihn vielleicht ein-
mal sehen? Er sitzt neben Ihnen."
Die deutsche Dame hat sich gewiß über mein geist-
volles Gesicht gefreut. Nun fiel mir ein, welchen bürger-
lichen Namen Mark Twain führte, und ich schämte mich
einermaßen meiner Naivität. — Es entwickelte sich
dann aber, wie man sich denken kann, eine geist-
volle und humorvolle Unterhaltung zwischen den beiden Tisch-
genossen, die hier wiederzugeben der beschränkte Raum
aus feiner verbietet.

Aus aller Welt.

Eine deutsche Filmerpedition nach Afrika. Mit dem
Dampfer "Wabal" hat Hans Schomburgk mit einer grö-
ßeren Filmerpedition die Ausreise nach Liberia ange-
treten, wo er, unterstützt von führenden Persönlichkeiten
der Negerepublik, ethnographische und Groß-
wildfilme drehen wird. Der Regisseur Karl Heinz
Voebe, der ihn begleitet, wird gleichzeitig mit Reg. Gehrt
und Ernst Rüdter einen großen mehrteiligen
Abenteurerfilm drehen, von dem Rudolph Strauß
und Richard Hutter das Manuskript geliefert haben. Vor
der Ausreise fand im Hotel "Eplanade" in Hamburg eine
Abschiedsfeier statt, an der die deutschen Vertreter der
Verwaltung Liberia, offizielle Vertreter der Universität,
der städtischen Behörden, führende Persönlichkeiten aus
der deutschen kolonialpolitischen Bewegung, Vertreter der
großen Schiffsahrtsgesellschaften, die Hamburger Presse
und Vertreter der deutschen Filmindustrie teilnahmen. Der
liberianische Generalkonsul, Vertreter der deutschen kolonial-
politischen Verbände, Freunde des Forschers aus dem ganzen
Reich blieben als Gäste Schomburgks und als Gäste der
Wormann-Union bis unmittelbar vor der Abreise auf dem
Dampfer. Fachleute behaupten, daß diese Afrika-Expedi-
tion in ihrer technischen Ausüstung umfassender
und besser als alle früheren gleicharti-
gen Unternehmen ausgestattet sei. Das ist
ein Verdienst der führenden deutschen Industrieunterneh-
men, die ihre einschlägigen Erzeugnisse in den neuesten
Spezialmodellen kostenlos zur Verfügung gestellt haben.

Alkoholentzündung durch Steuern. Seit Dezember
1917 hat die dänische Regierung eine außerordentlich hohe
Alkoholsteuer dem Lande auferlegt. Vor dem Kriege
kostete eine Flasche Alkohol 70 Ore und im Jahre 1917
war der Preis bereits auf 10 dänische Kronen gestiegen.
Die Folge davon war, daß der Alkoholverbrauch in Däne-
mark außerordentlich zurückgegangen ist.

Insekten als Feldpolizei. Eine merkwürdige Poli-
zei der Insektenwelt hat ein englischer Naturforscher
Erabbe im Laboratorium von Valsam im Leben gesehen.
Zur Bekämpfung der schädlichen Insekten, die die Ernte
vernichten, ist er nämlich auf den Gedanken gekommen,
andere Insekten gegen sie ins Feld zu führen. Es ist näm-
lich möglich, Kruppen, die die Würme fressen, dadurch
zu vernichten, daß man andere Kruppen züchtet, die ihrer-
seits die Schädlinge fressen. Erabbe will auf diese Weise
den Landwirten und Gärtnern eine wirksame Hilfe in der
Bekämpfung der Schädlinge bringen. Nach seinen For-
schungen ist es möglich, zur Bekämpfung jeder
Insektenart eine andere Insektenart
herauszufinden, die die Schädlinge frisst, und so
wird die Vernichtung der Feinde des Menschen zu einem
natürlichen Vorgang, den er nur nachdrücklich unterstützen
müß. Der größte bisherige Erfolg des englischen Gelehr-
ten ist die Züchtung eines Schmeide einendes.
Es ist dies eine Insektenart namens Tetrastena, die sehr
scharfe Freßwerkzeuge hat, mit denen sie die Schnecken zer-
stört und verzehrt.

Ein Arbeitstag Mussolinis. Der italienische Diktator

hat eine äußerst anmuthige Lebensführung. Er schläft wenig,
steht sehr zeitig auf, meistens schon um 5 Uhr morgens.
Fast jeden Tag macht er einen kleinen Spazierritt, er ist
ein geübter Sportsmann, ein ausgezeichneter Schwimmer
und erstklassiger Meister des Fechtens. Seine Tagesarbeit
beginnt er mit der Lektüre der italienischen und französi-
schen Zeitungen. Alle politischen Aktenstücke, selbst wenn
es von untergeordneter Bedeutung sind, gehen durch seine
Hände. Dem Mittagessen pflegt er nicht mehr als 10 bis
15 Minuten zu widmen. Er ist wie die meisten Italiener
mit gutem Appetit, trinkt ausschließlich Wasser und raucht
selten und wenig. Nach der Tagesarbeit, die gewöhnlich
in die späten Abendstunden hinein andauert, spielt er
Beige, denn er ist ein großer Freund der Musik und der
Blumen. Seine große wirkliche Leidenschaft gehört eben
der Politik, die in seinem Leben eine autoritäre Rolle
spielt. Für seine Familie bleibt ihm nur wenig Zeit.

Die d'Annunzio zum Kaffkopf wurde. Gabriele
d'Annunzio war in seiner Jugend ein biblischer Mensch,
der überall, wo er erschien, Aufsehen erregte. Der Dichter,
dessen Schöpfung heute so fast wie eine Billardkugel ist,
erfreute sich insbesondere einer lippigen Fülle selbsteidender,
kostenlosbrauner Loden, die seinem Gesicht erst den rich-
tigen Zug gaben. Diese Loden verlor er auf eine ganz
merkwürdige Art infolge eines Duells. d'Annunzio
pflegte oft und gern in das kleine Alruzenenstädtchen ein-
zuziehen, wo er seine Kinderzeit verbrachte hatte, und bei
solcher Gelegenheit versuchte er auch nicht, die "Resourse"
des Städtchens zu besuchen, eine geistige Vereinigung,
die den Alten Gelegenheit gab, politisch zu famengehen,
und den Jungen, das Lampen zu schwingen. Bei einem
dieser Gesellschaftsabende trug der Dichter mit einem auf-
geblasenen Kopf zusammen, der in dem Städtchens die
Rolle des Salonfähigen spielte. Seines Zeichens war er
Abdokat, und da er in Rom und Neapel neben der Juris-
prudenz auch die seine Lebensart studiert hatte, so galt er
den braven Bürgern dieses weltverlorenen Städtchens als
das unerreichte Vorbild weltmännlicher Eleganz. Der
Mann fiel d'Annunzio auf die Nerven. Im jugendlichen
Übermut setzte er den Kneifer auf und begann den Herrn
scharf zu fixieren, was zur Folge hatte, daß der Abdokat
von dem Dichter über sein betäubendes Auftreten Auf-
klärung forderte. d'Annunzio bemerkte gelassen: "Ich
globe Sie an, weil Sie mir viel Vergnügen machen." Die
Folge war ein Wortwechsel und die Herausforderung zum
Duell. d'Annunzio, der sich angefaßt seiner starken Kurz-
sichtigkeit im Nachteil befand, erhielt dabei einen so
schweren Schlag über den Schädel, der die Kopfhaut bis zum Nacken
spaltete. Im ersten Schreck wurde die stark blutende und
gefährlich aussehende Wunde schüttelte der Arzt, um das
Blut zu stillen, den Inhalt einer ganzen Flasche
Eisensulfat in den Kopf. Das Blut wurde
auch gestillt; die Wunde heilte glatt und hinterließ nur
eine Narbe. Aber zu beiden Seiten dieser Narbe begannen
die Haare auszufallen, und das währte so lange, bis sein
Haar mehr auf dem Kopf des Dichters war. Der Eisen-
salzmat hat die Haarwurzel zerstört.

Der niedergebrachte Schallpfeif. Der berühmte russische
Waffner, der sich gegenwärtig auf einer Geschäftsreise durch
die Vereinigten Staaten befindet, hatte, wie aus Chicago
berichtet wird, bei einer Probe zu der Oper "Moris Godu-
now" im Chicagoer Operntheater ein peinliches Erlebnis.
Die Probe war im vollen Gange, aber die Zeilungen von
Glor und Orchester konnten nicht den Schallpfeifens,
besonders "Moris Godunow" zu seinen berühmtesten Rollen
zählt. Er hielt plötzlich im Gesang inne, wandte sich gegen
seine Mitspieler und gegen das Orchester und begann
wütend loszubrechen: "Dummstüßel! Dummstüßel! Künstler
wollt ihr sein? Schmeide ich ihr!" — Das war für den
Kapellmeister Maestro Godunow so viel. Er warf den
Zerkhoff weg, schwang sich über die Rampe auf die Bühne
— ganz landete seine rechte Faust auf Schallpfeifens
Kopf. — Es gab eine äußerst realistische Volkstänze.

Das Haus am Nix-nlee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

Otto Summ, der mit Eifer und Fleiß vorwärts strebte,
bedachte bereits die Stelle eines Sekretärs am Amtsgericht.
Seine Frau war sehr stolz auf ihren kleinen Nestchen, der ihre
teure Gele und Ausstattung herzlich erwiderte.
An ihrem Tisch, da ließ nach dem Spatzenessen und
der Unterredung mit ihrer Schwester sich das Wohlwollen
des alten Sekretärs betonen, seinen sich Worte und sich be-
geistigt plaudernd erzählend, wie gewöhnlich um diese Zeit.
Im Hof brante der Herbstwind ein leichtes Schauer.
Seine Frau dachte emsig an einen gewissen Stimm für
Otto. Sie schaute mit freundlichem Nicken der Ent-
stehenden entgegen, und tief sichtlich erfreut: "Ja, da bist du
ja, Wilibald, den ganzen Tag war ich schon auf dich, wo
schickst du denn so lang?"
"Ach Otto streckte ihr, wie einem guten Kameraden, die
Hand entgegen."

"Eine kleine Freundlichkeit, das muß ich sagen," begann
er in neckendem Ton. "Ich hätte mich gewundert, daß mir das
größte Frühstück zu meinem Geburtstag, ich denke, eine Karte
würde ich doch noch mehr. Hast du mich denn ganz vergessen?"
"O, bitte sehr, ich habe nichts vergessen," rief sie eifrig,
indem ein helles Rot in ihre Wangen stieg. "Ich habe meine
Grußkarte natürlich geschickt, gestern Abend, daß ich
Gretel, die Karte in den Briefkasten zu stecken, damit du sie
in aller Frühe haben solltest. Wenn Gretel es vergessen
hat, so ist das doch nicht meine Schuld, Gretel ist in letzter
Zeit so zerstreut, daß sie die Post nicht schon im letzten
Stunde ist, ich würde sie deshalb noch heute zur Post stellen."
"Es ist mir doch nicht angekommen," rief, verärgert
Otto empfindlich, "ich habe den ganzen Tag darauf gewartet."
"Leider fehlt mir unterwegs die Zeit, herauszukommen, aber
dann du siehst, daß ich dich in der Eile gar nicht vergessen
habe, hier nimm das!"
"Die drückte ihm rasch ein Päckchen in die Hand, das sie
ihrem Schicksal einmischen hatte. Dann lachte sie freudig

auf, als Otto mit einem Ausdruck der Bewunderung eine lebende
gehäute Biene dem Papier entnahm.

"Nun ich nehme dich zurück, was ist die Biene nachge-
redet habe, kleine Biene," lachte er vergnügt. "Die Biene
ist wirklich wunderhübsch gezeichnet, ich werde sie stets hoch
in Ehren halten."
"Ja, das hoffe ich auch, und wünsche dir, daß du immer
in der Lage sein wirst, sie bis oben an mit Geduld zu fassen."
"Sich lagte auch Emma hina aus über den mit
komplimenten überbrachten Wunsch, dann forderte
sie die Biene freundlich auf: "Nimm nun, kleines Kind, lege dich
und lache ab, und lege dich, du bist doch zum Ansehen?"
"Es geht leider nicht, Tantechen, du weißt, ich habe mich
heute muß ich mindestens noch ein Dutzend Monogramme
schicken, ich erwarte dich ja schon, daß mir eine ganze Anzahl
übernommen haben, da heißt es mühselig zurechtfinden."
"Dem alten Drödeln schien es sehr leid zu tun, daß Gretel
so bald wieder gehen wollte."

"Kannst du nicht deine Arbeit lieber holen, Tante?"
"Das junge Mädchen schmeckte den Kopf."
"Nun nicht, Tante; Gretel war vorhin gar nicht wohl,
ich beglückwünschte sie auf einen kleinen Spaziergang, sie ist so
blau, daß sie mich nicht mit lang wurde. Sie klagt in jeder
Zeit so viel. Du weißt, in wie ängstlich die Mutter ist,
ich möchte doch bei der Hand sein, wenn Gretel etwas ernstlich
krank werden sollte. Ich mache mir herzlich Sorgen, daß
ich sie nicht allein gehen sehe; aber ich kann nur einmal nicht
bei deinem Haus verbleibe, ohne auf ein Viertelstündchen
hinzugehen zu kommen; überdes möchte ich doch Otto's Geburt-
stagsfest mit einer feierlichen Ansprache überreichen."
Tante Emma sah sehr befragt drein.
"Es ist ein großes Kreuz mit der Gretel," meinte sie
teilnehmend, "was ist denn eigentlich mit dem Mädchen? Es
will mir gar nicht gefallen — immer blüht, immer matt, und
schonungsbedürftig, ich gaudie, Gretel arbeitet zu viel."
"Das sagte ich auch, aber sie hört ja nicht auf mich."
"Mir um deine Mutter: Ich, sie sorgt sich recht um ihre
Nichte. Wenn nur erst der lange Winter vorbei wäre, dann
könnte man eher auf Besichtigung hoffen."
Diese nichtige still.

Und dabei sah Gretel oft bis tief in die Nacht hinein bei
der Arbeit, jeder Tag war in auf den Verbleib angewiesen,
aber die Gesundheit darf doch nicht darunter leiden."

Es ist freilich traurig, daß dein Vater nicht besser für
seine Frau-Fie sorgt und daß man solche gewöhnliche Menschen
nicht zwingen kann, ihre Pflicht zu tun. Sie hätte ja ein
ganz leichtes Auskommen, wenn er ein gutes wäre. Aber
leider ist daran nichts zu ändern. Deine Mutter hat den
Kampf zu fröhlich aufgegeben, nichtlich wäre so manches besser
geworden, wenn sie energischer aufzutreten die Kraft besessen
hätte."
"Du schinst gar nicht, was meine Mutter schon versucht,
den Vater zur Vernunft zu bringen. — Immer überdies
Was er meiner Nichte Schönes war, das kam von dir,
Tante! Du hast mich ja so oft ermahnt, was ich thun sollte,
wie ich vor Hoch- und Mithandlungen zu schützen, das danke
ich dir. Du hast meine Erbverheiratung hell und sonntig ge-
hört, doch all dem Dunkel, Tantechen, das sie entziehen, danke ich
doch noch gern an die höchste Zeit zurück."

Die schlang in aufwallender Bewegung beide Arme um
den Hals der alten Dame, und küßte ihre feine Wange an
deren Schalter.
Tante Emma fuhr sich mit dem Finger über die feuchten
Augen, dann streichelte sie gelüchelt über das volle blondhaar
ihres Nix-nlees.
"Es hat mir stets Freude gemacht, dich bei mir zu sehen,"
lächelte sie wieder. "Ich habe ja niemanden mehr auf der
Welt als dich und Otto, und ich werde dich auch bei mir
bleiben, ich sollt meine Freude im Alter werden — ich
denke, ich meine —"

Die brach plötzlich ab und schaute verwundert auf ihren
Nix-nlee, der so höflich aufgesprungen war, daß der Stuhl fast
lautem Gepolser umfiel.

Otto ließ mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.
Seine Frau konnte sich bei seinem Gebahren nicht erklären,
der junge Mann sah sehr erregt aus, auf seinen Wangen
brannte eine hohe Röte.

(Fortf. folgt.)

Weihnachtsbitte

der

Pfeifferschen Anstalten

zu Magdeburg-Gracan.

Ueber die Erde siehst Jammer und Not:
Drückende Sorgen und kargliches Brot,
Freiende Kinder, verfallene und schwach,
Siehe und Wüde im düstern Gemach.

Aber trotz allem Elend und Leid
Rehrt doch wieder die heilige Zeit.
Christstube frühlich den Himmel verläßt,
Lied zu bereiten das heilige Fest.

Hört ihr sein Glücklein im hellen Geßda?
Habt ihr sein Sternlein von ferne geseh'n?
Lesse steigt wieder vom Himmelsgezelt,
Wird zu verkünden die lebende Welt.

Christkind, o lehre bei uns wieder ein,
Harcende Herzen mit Trost zu erheben!
Sant in die Menschen dein göttliches Bild,
Mache zum Spenden viel Herzen gewillt.

Werde die Liebe in jeglicher Brust,
Schant aus des Festes göttliche Lust!
Lob uns erlaben, wie gültig du bist,
Ded uns die Tröste, o heiliger Christ!

Freundliche Geldspenden erbitten wir auf Pöschel-
konto: Pfeiffersche Anstalten — Magdeburg Nr. 1409 —
Naturgaben sende man an das Samariterhaus. Für
größere Zuwendungen sehen Freizuchtsbriefe zur Verfügung.

Deffentliche Stadtverordnetenitzung

am 16. November 1923.

(Schluß)

Stv. Hamann ist der Ansicht, daß die Stadt die Kosten für Licht und Heizung des Bürgerhauses nicht für die Dauer anbringen könne, sondern es müssen die Vereine wenigstens zur Tragung eines Teiles herangezogen werden. Bürgermfr. Dieze erwidert hierauf, daß die Kosten sehr gering sind. Die Kosten des Rathhauses sind sehr gut und an Licht kommen nur 2 Stunden (8—10 Uhr) in Frage. Einige Vereine könnten jedoch auch das Wenige nicht bezahlen. Der Magistrat ist bisher von dem Standpunkte ausgegangen, daß der Bürgerhaus für alle Bürger da ist, und daß daher auch die Unterhaltungskosten von allen gemeinsam getragen werden sollten. Es soll erst festgestellt werden, wie hoch sich die Kosten belaufen, und dann soll weiter darüber beschlossen werden. Auf

eine Anfrage des Stv. Knal erwidert Bürgermeister Dieze, daß die Schule vollständig von den Vereinen geräumt werden soll. Auch die jetzt noch dort tagenden Vereine sollen in dem Bürgerhaus untergebracht werden.

Stv. Höhne fragt an, warum hier die Sätze für die Fleischbeschau so hoch geschraubt worden sind, während dies in anderen Orten nicht der Fall ist. Bürgermfr. Dieze erwidert hierzu, daß dies auf Grund einer Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen geschehen ist. Diese sei jedoch ziemlich unklar abgefaßt, jedoch sie von verschiedenen Stellen anders ausgelegt worden ist. Hierdurch sind die verschiedenen Sätze einzelner Orte entstanden. Der Magistrat hat jedoch sofort Einspruch gegen dieselbe erhoben. Stv. Ludley teilt mit, daß auch ein von 6 Vereinen unterschriebener Protest abgehandelt worden ist. Hierauf teilt Stv. Knal noch mit, daß diese Verordnung nicht der Oberpräsident allein erlassen hat, sondern der Provinzialausschuß und zwar auf Verlangen der Fleischer- und Fleischbeschauer-Organisationen Magdeburgs. Der Oberpräsident hat sie nur veröffentlicht. Stv. Lehmann fragt an, ob der Magistrat gegen einige Geschäftslente einzuschreiten gedenkt, die ihre Waren nicht mehr gegen Geld, sondern nur gegen Lebensmittel abgeben. Bürgermfr. Dieze erwidert, daß dies sofort geschehe, sobald eine Anzeige vorliegt. Bis jetzt ist noch keine eingegangen.

Auf eine Anfrage des Stv. Lehmann, ob die Arbeitslosen nicht die trockenen Kaffeebäume in der Leipzigerstr. sähen können, teilt Bürgermfr. Dieze mit, daß die Arbeitslosen für die Erwerbslosenunterstützung zu gemeinsamen Arbeiten herangezogen werden können. Es ist jedoch der Ansicht, daß durch das Fällen der Kaffeebäume auf der einen Seite das Straßenbild sehr leiden wird. Da aber die meisten Bäume bereits verrotten sind, soll ein Versuch mit Bäumen gemacht werden. In Frage kommt die rechte Baumallee von Wangenheim bis zum Palmbaum.

Stv. Ludley beantragt, den Arbeitslosen das Steinklopfen zu übertragen, denn es wird hohe Zeit, daß die Steine geschlagen und die Straßen in Ordnung gebracht werden. Hierauf antwortet Sen. Nischke, daß dies bisher nicht geschehen konnte, da die Stadt hierzu finanziell nicht in der Lage war. In nächster Zeit wird jedoch damit begonnen werden. Stv. Knal bittet um Uebertragung der Arbeiten an gelernte Arbeiter, da im anderen Falle das Handwerkzeug mehr kosten wird, als was der Lohn ansträgt.

Stv. Ludley bittet um Befreiung der Bestimmungen für die nächsten Holzperingerungen, worauf Holzgeld Kolbe mitteilt, daß dieselben noch nicht feststehen. Die Gebote haben in Goldmark zu erfolgen.

Stv. Lehmann stellt den Antrag, die Grenzpläne an der Viehze zu ändern, denn es wird hohe Zeit, daß die Viehze geschlossen und die Viehe gelassen wird. Sen. Nischke hält eine durchgreifende Polizeiverordnung für wichtiger. Einige empfindliche Strafen müssen verhängt werden, dann

wird es schon besser werden. Sen. Nischke sagt die Schung der Grenzpläne zu.

Stv. Lehmann regt an, die Straßenlampe bei Raß in der Wittenberger Straße wieder mit einzuschalten. Weig. Kolbe erwidert hierauf, daß diese nur einige Zeit kaputt war, jetzt jedoch wieder brenne.

Zum Schluß bittet Stv.-B. Bode dringend, um Abweisung eines Mißionsbes auf dem Schulplaz, der jetzt schon teilweise einem Lagerplaz oder Schuttabladeplaz gleich. Der Magistrat wird so schnell als möglich Abhilfe schaffen.

Berliner Produktenerkehr.

Amlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Mehlwaren pro 1000 kg, sonst für 100 kg. Berlin, 22. November. Preise in Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldanteils).

Weizen, märkischer 196—198.
Roggen, märk. 184—186.
Gerste, Sommergerste, 176—182.
Hafer, märkischer, 160—162.
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inf. End 35,50 bis 37,50.
Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inf. End 30,50 bis 32,50.
Weizenkleie frei Berlin 8,40.
Roggenkleie frei Berlin 8,20 bis 8,75.
Raps 320—335.
Erbsen Witt. 43—52. N. Speiseerbsen 33—36.

Leipziger Viehmarkt.

22. 11. Auftrieb: Rinder 103, Ochsen 377, Bullen 14, Kalben 11, Käse 41, Kälber 162, Schafe 86, Schweine 195, zusammen 546.
Beize für 1 Pfund Abendgewicht (in Milliarden Mark):
Ochsen 1.: 980—1000, 2.: 800—880, 3.: 600—800, 4.:
Bullen 1.: —, 2.: 700—750, 3.: 600—750, 4.: 400—600.
Käse (Kalben) 1.: 980—1000, 2.: 980—1000, 3.: 700—880, 4.: 600 bis 700, 5.: 250—500. Kälber 1.: —, 2.: 780—800, 3.: 600 bis 780, 4.: 400—600. Schafe 1.: —, 2.: 700—800, 3.: —, 4.: —.
Schweine 1.: 1600—1700, 2.: 1700—1600, 3.: 1100—1500, 4.: 700—1100. Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe langsam, Schweine mittel. Heberstand: 14 Rinder, davon 13 Ochsen, 1 Kuh.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. November. (Totenfest)
Kollekte zum Besten der Nationalitzung für die Hinterbliebenen.
1. Kemberg.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
Abends 7 Uhr: Beichte und Feiern des heiligen Abendmahls. Archid. Schulze.
2. Gommio.
Vorm. 9 Uhr: Beichte. Archid. Schulze.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
Hierauf Feiern des heiligen Abendmahls.
Kemberg
Dienstag, den 27. November, abends 8 Uhr in der Propstei:
B. Beistunde. Propst Meyer.

„Zum Weinberg“

Zum Abschluß der diesjährigen Pilzaison veranstalten
sämtliche Pilzhändler mit sämtlichen Pilzsuchern am

Sonnabend, den 24. November,
abends von 7 Uhr an

hier selbst einen



großen allgemeinen
Pilz-Ball

wozu Jedermann herzlich eingeladen ist

Der Pilzpräsident.

Persil
bleibt
Persil

Das Waschen mit
Persil ist eine
wahre Freude —
so sprechen
Millionen
Hausfrauen!

Briefkassetten
in modernen Ausstattungen

empfehl

Richard Arnold, Buchhandlung

3 Meter
Brennholz
und 3 Schock
grüne Reifigbündel
sind gegen Getreide abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsl. d. V.

Große Wach- und Zug-
Hunde
auch Schlachthunde

kauft ständig und zahlt
die allerhöchsten Preise
F. Zabel, Dessau
Grünstrasse 27.
Postkarte wird vergütet.

Fettes Schwein

zu kaufen gesucht, gute Läufer-
schweine ent mit in Tausch
Frischleder, Gniest

Zahn-Atelier
Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgame

Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unwerten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.

Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Schü-Li

Sonntag (Totensonntag) abend 8 Uhr

Der mit großer Spannung erwartete historische Großfilm

Die Spitzenklöpplerin von Valenciennes

Eine wunderbare, seltsame Begebenheit in gewaltigen, spannenden Akten.

Herliche Ausstattung!

Wunderbare Bilder!

Erstklassige Schauspieler!

Hierzu: „Das erste Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig“

Hochinteressante Sportaufnahmen! Turner aus allen Ländern!

Passende Konzertbegleitung!

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen
Schrotmühlen, Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen
Drillmaschinen

Strohpresen, Jauchefässer, Jauchepumpen
sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte
Liefert prompt ab Lager

Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 30

Stadtsparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.